Vom Männchen, das gross werden wollte [Schluss]

Autor(en): **Wenger, Lisa**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **28 (1934)**

Heft 21

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-927006

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

müde war. Es war in einem heißen Sommer zu Anfang dieses Jahrhunderts. An einem solchen Abend, als die Hitze im Lehrzimmer alle Lebensgeister erdrücken wollte, da hieß es vor der Stunde bei den Studenten: „Wir wollen den Professor bitten, die heutige Stunde uns zu schenken.“ Da stand der junge Italiener auf und sagte: „Wir Maurer haben den ganzen Tag im Sonnenbrande an der glühenden Mauer die Pflasterkelle geführt; und ihr seid zu faul, das bißchen Hitze auszuhalten. Wenn wir Führer des Volkes werden, wenn wir Kämpfer werden wollen, dann darf uns weder Hitze noch Kälte schrecken. Bei Hitze und Kälte müssen wir Männer werden, die gelernt haben, über Schlaf und Trägheit Meister zu sein!“

(Schluß folgt.)

Zur Unterhaltung

Vom Männchen, das groß werden wollte.

(Schluß)

„Ich bin so groß wie ihr“, brüllte er.

„Man hat dich groß gemacht, du bist nicht groß geworden“, höhnten die Riesen. Sie erhoben sich; ihre Augen blitzten; ihre mächtigen Glieder knackten; ihre Arme hoben sich.

„Fort, du bist nicht unseresgleichen“, riefen sie; „fort mit dir, Männchen.“ Sie blähten ihre Wangen auf, und wie vom Sturmwind getragen flog der Riese davon. Im Wald bei der Waldfrau sank er zur Erde.

„Du hast mir nicht Knochen und Muskeln gegeben!“ schrie er zornig. „Die Riesen bliesen mich fort wie eine Feder.“

„Du wolltest groß werden“, antwortete gelassen die Waldfrau; „von Knochen und Muskeln hast du nichts gesagt.“

„Gib mir Menschengröße“, befahl der Riese. Die Alte berührte ihn mit dem Finger, und er schrumpfte zusammen, bis er die Länge eines Mannes erreicht hatte.

Darauf ging er zu den Menschen. Zuerst suchte er die größten unter ihnen auf und grüßte sie.

„Guten Abend“, sagte er, „ich gehöre nun zu euch.“

„Warum nicht gar“, riefen die großen Menschen; du bist ein Zwerg gewesen. Wie solltest du uns Große verstehen können und wissen, wie wir fühlen? Geh zu deinesgleichen, Männchen?“ Und sie kehrten ihm den Rücken.

Darauf mischte er sich unter die Kleinsten.

„Ich bin von eurer Art!“ rief er froh.

„Du!“ schrien die kleinen Menschen, „von unserer Art? Du kommst von den Riesen. Nie würdest du vergessen, daß du einmal groß warst. Geh zu deinesgleichen; wir brauchen dich nicht.“

Da erfaßte ihn ein tiefes Heimweh nach dem Ort, wo er glücklich gewesen, nach seinem grünen Gras, nach dem Apfelbaum darüber, und der Grille und den Grashoppern. Mit raschen Schritten eilte er über die Wiese. Aber die zertretenen Grashälmchen hängten traurig die Köpfe; die Feldmäuse rannten piepsend in ihre Löcher, und die Käferchen liefen in Todesangst vor seinen großen Füßen davon. Da setzte er sich auf einen Markstein und stützte den Kopf in die Hände.

Ich passe nirgends mehr hin“, dachte er betrübt. Als er lange genug nachgedacht hatte, fiel ihm die Waldfrau ein. Er sprang auf und lief eilends durch den Wald.

„Waldfrau“, bat er, „ich möchte wieder der sein, der ich war.“ Da berührte ihn die gute Waldfrau wieder mit dem Finger, und er wurde kleiner und kleiner und war zuletzt das Grasmännlein, wie es leibte und lebte.

„So, Männchen“, lachte die Alte, „die Mühe hättest du dir und mir ersparen können.“ Das Männchen bedankte sich gar sehr bei der Waldfrau und lief nach Hause.

„Bist du wieder da?“ lachten die Eidechsen, und „bist du wieder da?“ lachten die Käferlein.

Das Männchen schämte sich gewaltig, und als es bei seinem Mauseloch angekommen war, schlüpfte es hinein und versteckte sich.

Am nächsten Tag saß es vor dem Eingang in der Sonne. Sie schien so warm auf seinen Rücken und tanzte so lustig zwischen den Grashalmen, und alles war so grün und so zierlich, und so vergnügt sprangen die Heuschrecken herum, daß dem Männchen ganz wohl ums Herz wurde und ihm alles schön und herrlich erschien.

„Guten Abend, Männchen“, tönte es da neben ihm, und die Grille kam gelaufen und erzählte allerlei, ganz, als wäre das Männchen nie fort gewesen.

Und — patsch! da saß auch der Grüne vor dem Mauseloch und lachte, daß es dröhnte.

Aus: Lisa Wenger: Das blaue Märchenbuch. Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld.